

Fachliche Hinweise

Welche Kompetenzen fördert das Diskutieren?

Die Durchführung von Diskussionen im Unterricht fördert verschiedene Kompetenzen. Zum einen wird durch die intensive Beschäftigung mit einem Thema die **Sachkompetenz** geschult. Die Schülerinnen und Schüler¹ lernen, eigene Ansichten zu entwickeln und diese im argumentativen Austausch mit anderen zu vertreten. Indem sie sich auch mit konträren Meinungen auseinandersetzen, hinterfragen sie eigene Standpunkte und erweitern so ihre Sichtweise. Zum anderen verbessert das Diskutieren sowohl die mündliche als auch die schriftliche **Sprachkompetenz**. Die erworbenen Diskutierfähigkeiten helfen den Lernenden zum Beispiel beim Verfassen von Referaten oder beim Formulieren von Erörterungen und Stellungnahmen. Nicht zuletzt werden **Sozial- und Selbstkompetenzen** geschult, die sowohl in der Schule als auch im Betrieb eine zunehmend wichtigere Rolle spielen. Die Schüler gewinnen Selbstvertrauen, indem sie die eigene Meinung vertreten, und lernen den wertschätzenden Umgang miteinander.

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im weiteren Verlauf nur „Schüler“ verwendet.

Was macht erfolgreiches Diskutieren aus?

Ziel einer Diskussion ist es nicht, die eigene Meinung mit allen Mitteln durchzusetzen und sozusagen als „Sieger“ am Ende hervorstechen. Erfolgreich ist eine Diskussion dann, wenn sich die Teilnehmer an bestimmte **Regeln** halten wie zum Beispiel den anderen ausreden lassen, sachlich bleiben, Empathie zeigen, durch begründete Argumente und eine intelligente Argumentationsstrategie bestechen und auf die Gesprächsteilnehmer Rücksicht nehmen.

Diesen Aspekten trägt die vorliegende Unterrichtseinheit Rechnung: Es wird großen Wert auf Präzision im Ausdruck gelegt, auf die sachliche Verteidigung des eigenen Standpunkts und auf die Fähigkeit des aktiven Zuhörens.

Didaktisch-methodische Hinweise

Die Unterrichtseinheit unterstützt den **fortschreitenden Lernprozess**. Die Schüler entwickeln zunächst **eigene Redekompetenzen** und wenden diese anschließend in **Dialogen in Partnerarbeit** und später in der **Gruppendiskussion** an.

Beim Dialog in Partnerarbeit erlernen die Schüler „im Kleinen“ das Einhalten von Gesprächsregeln wie zum Beispiel das Eingehen auf den Gesprächspartner, das aktive Zuhören oder den konstruktiven Umgang mit Meinungsunterschieden. Anschließend werden in der Gruppenarbeit Diskussionen als kontrollierte Formen des Meinungsaustausches durchgeführt. Regeln für faires Verhalten und **Bewertungskriterien** für die Beurteilung eines Redebeitrags werden erarbeitet und in der gegenseitigen Beobachtung angewandt. Beim Einsatz der Fishbowl-Methode oder der Methode der sechs Denkhüte setzen die Lernenden das Erarbeitete der vorangegangenen Stunden um.

Die **Themen** eignen sich für kontroverse Gesprächsführungen. Sie können die Themen auch mit eigenen Beispielen ergänzen. Achten Sie dann darauf, dass die Themen geeignet sind, unterschiedliche Blickwinkel und Standpunkte zuzulassen. Weiterhin wurde bei der Themenwahl darauf geachtet, diese so allgemein zu halten, dass sie ohne weitere Vorbereitungen bearbeitet werden können. Es bietet sich jedoch an, die Schüler weitere Recherchen vornehmen zu lassen, um die Themen vertiefend anzugehen.

Achten Sie bei der **Durchführung von Diskussionen** auf eine geeignete Sitzordnung. Kleine Gruppen von vier bis sechs Personen können am besten an einer Tischgruppe platziert werden. Für größere Diskussionsrunden ist die Stellung der Tische in U-Form geeignet.

Während der Durchführung von Diskussionen ist von Ihnen als **Lehrkraft Zurückhaltung** gefordert. Es ist wichtig, die Gespräche beobachtend und analysierend laufen zu lassen und nicht sofort eingzugreifen. Nur bei schwerwiegenden Störungen, zum Beispiel einer festgefahrenen Diskussion, Abschweifen vom Thema oder grundlegenden sachlichen Fehlern, sollten Sie unterbrechen und einen neuen Gesprächsansatz anregen. Lassen Sie während der Diskussion auch möglichst keine Fragen der Schüler an Sie zu.

M 4

Pro und Kontra Alkoholverbot – einen Artikel analysieren

Über die Einschränkung des Alkoholkonsums in der Öffentlichkeit wird viel diskutiert. Im folgenden Artikel werden Pro- und Kontra-Argumente aufgelistet.

Ist ein Alkoholverbot in Innenstädten sinnvoll?

Saufgelage in Innenstädten sind ein Problem: Die Betrunkene
n randalieren und verdrecken die Stadt, sie belästigen
immer häufiger Passanten und Streifenbeamte, und oft
werden bis zur Bewusstlosigkeit betrunkene Jugendliche ins
5 Krankenhaus eingeliefert. Schon seit Längerem wird deshalb
darüber debattiert, den Alkoholkonsum auf öffentlichen
Plätzen ganz oder teilweise zu verbieten.

Das Thema wird in Politik und Gesellschaft kontrovers
diskutiert. Die Befürworter eines Alkoholverbots ziehen die
10 Kriminalitätsstatistik heran, die klar belegt, dass unter
Alkoholeinfluss extrem viele Straftaten verübt werden. Fast
die Hälfte aller Verstöße gegen die öffentliche Ordnung
(46,1 Prozent) wie Ruhestörung oder Vandalismus geschehen
unter Alkoholeinfluss. Nach Ansicht der Befürworter soll
15 man vorbeugend das Alkoholverbot einführen, um Gefahren
abzuwenden. Es ist schließlich Aufgabe der Politik, das Nachtleben in der Stadt sicherer und attraktiver zu machen. Die Polizei registriert eine Zunahme bei leichten sowie vorsätzlichen Körperverletzungen – viele davon werden von betrunkenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen begangen.

Die Gegner eines Alkoholverbots berufen sich auf Artikel 2 des Grundgesetzes, in dem steht, dass
20 jeder das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit hat, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt. Die Tatsache, dass manche Betrunkene andere belästigen, kann nicht dazu führen, ganze Personenkreise unter Verdacht zu stellen und mit Verboten zu belegen. Außerdem gibt es aus der Sicht der Gegner ausreichend Instrumente, um randalierende und pöbelnde Trinker zu disziplinieren – vom Bußgeld wegen Verunreinigung bis hin zum Platzverweis. Diese Mittel müssten konsequent durchgesetzt werden.
25

Im Laufe des Jahres 2008 führten einige Städte in Deutschland ein Alkoholverbot in der Öffentlichkeit ein. So etwa Marburg, Freiburg im Breisgau, Erfurt, Magdeburg, Bamberg und Ilmenau. Diese Praxis ist jedoch juristisch umstritten. 2009 hob der Verwaltungsgerichtshof in Baden-Württemberg das Freiburger Alkoholverbot auf. Ebenfalls wurde die Regelung in Magdeburg durch das Oberverwaltungsgericht für ungültig erklärt.
30

Nach: <http://www.aktionswoche-alkohol.de/hintergrund-alkohol/gewalt.html> (15. Juli 2013)

<http://erfurt.thueringer-allgemeine.de/web/lokal/politik/detail/-/specific/Soll-die-Stadt-den-Alkoholgenuss-auf-Strassen-verbieten-duerfen-400578486> (15. Juli 2013)

Aufgaben

1. Der Text stellt kontroverse Thesen zum Thema „Alkoholverbot in Innenstädten“ vor. Lesen Sie den Text und markieren Sie mit zwei verschiedenen Stiften die Thesen, die der Artikel für und gegen ein Alkoholverbot nennt.
2. Gehen Sie nun in Vierergruppen zusammen und gestalten Sie eine Mindmap. Tragen Sie darin die gefundenen Informationen aus dem Text mit blauer Farbe ein.
3. Überlegen Sie sich gemeinsam weitere Punkte und tragen Sie diese mit grüner Farbe ein.
4. Präsentieren Sie Ihre Mindmap im Plenum.



© Thinkstock

M 5

“Line up, please!” – Andere von der eigenen Meinung überzeugen

Sind Sie für oder gegen ein Alkoholverbot in deutschen Innenstädten? Diskutieren Sie mithilfe der Methode „Line up“.

Die Methode „Line up“ (= aufreihen)

Bei dieser Methode nimmt die eine Hälfte der Klasse die Pro-Position zu einer Fragestellung ein und die andere Hälfte der Klasse die Kontra-Position. Die beiden Seiten stehen sich in zwei Reihen gegenüber.

Die beiden Schüler, die einander jeweils gegenüberstehen, diskutieren miteinander. Dabei versuchen sie, den Gesprächspartner von der eigenen Meinung zu überzeugen. Dafür haben sie vier Minuten Zeit. Danach bleibt die eine Reihe stehen, die andere wandert drei Personen nach rechts. Die Schüler, die sich nun gegenüberstehen, haben ebenfalls vier Minuten Zeit zum Diskutieren.



PRO-ARGUMENTE

KONTRA-ARGUMENTE

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • • • • • | <ul style="list-style-type: none"> • • • • • |
|---|---|

Aufgaben

1. Lesen Sie die Informationen zur Methode „Line up“
2. Teilen Sie die Klasse in zwei Hälften: Die eine Hälfte ist für ein Alkoholverbot in Innenstädten, die andere Hälfte ist dagegen.
3. Übertragen Sie aus der erstellten Mindmap die Punkte, die für Ihre Position sprechen, auf das Arbeitsblatt. Dieses können Sie für die Diskussion zu Hilfe nehmen.
4. Führen Sie die Diskussion durch.



M 6

Zu gut für die Tonne! – Wie man Lebensmittelabfälle vermeidet

Fast 11 Millionen Tonnen Lebensmittel werden in Deutschland weggeworfen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Verbraucherschutzministeriums aus dem Jahr 2012. Dabei entsteht der Großteil der Lebensmittelabfälle in Privathaushalten – nämlich rund 61 Prozent. Das sind rund 6,7 Millionen Tonnen Lebensmittel im Jahr. Im Schnitt wirft also jeder Bürger 81,6 Kilogramm weg. Mehr als die Hälfte dieser Lebensmittelabfälle wären vermeidbar.



©Thinkstock

Was kann man tun, damit weniger Lebensmittel im Müll landen?

	These	Begründung
1.		
2.		
3.		
4.		

Aufgaben

- Notieren Sie vier eigene Thesen zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen in Privathaushalten. Begründen Sie Ihre Thesen.
- Tauschen Sie sich zu zweit über Ihre Thesen und Begründungen aus.
- Einigen Sie sich auf eine These mit Begründung, die Sie der Klasse vorstellen.



M 11

Digitale Medien – Fluch oder Segen? – Eine Podiumsdiskussion

Digitale Medien sind aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Aber wie beeinflussen sie den schulischen Alltag – sind sie eher ein Fluch oder ein Segen? Vor- und Nachteile werden von sechs Personen diskutiert.

<p>Sie sind Lehrer.</p> <p>Ihnen sind digitale Medien ein Dorn im Auge, denn Sie müssen ständig Referate und Hausarbeiten von Schülern hören bzw. lesen, die als Quellen ausschließlich das Internet nennen oder gleich daraus kopiert sind.</p>	<p>Sie sind Neurobiologe.</p> <p>Ihre These lautet: „Wir klicken uns das Gehirn weg.“ Sie bezeichnen die digitalen Medien als Lernverhinderungsmaschinen. Weil man nach allem googeln kann, ist man nicht mehr gefordert, sich etwas zu merken. So nimmt die geistige Leistungsfähigkeit ab.</p>
<p>Sie sind Schüler.</p> <p>Sie nutzen das Internet häufig für die Schule, aber auch privat (Facebook etc.). Sie sind begeistert von den Möglichkeiten, die digitale Medien bieten und belächeln immer die Leute, die digitale Medien verteufeln oder einfach nicht mit ihnen umgehen können.</p>	<p>Sie sind Lehrer.</p> <p>Sie finden, dass sich mithilfe der digitalen Medien Lehrer und Schüler besser miteinander vernetzen können. Das ermöglicht auch einen einfacheren Datenaustausch zwischen Schülern und Lehrern – auch nach Schulende. Über spezielle Lernplattformen, auf die die Schüler auch von zu Hause aus zugreifen können, können Lehrer Hausaufgaben aufgeben und Unterrichtsmaterial ablegen.</p>
<p>Sie sind Medienwissenschaftler.</p> <p>Ihrer Meinung nach wäre es fatal, wenn man Kinder nicht mehr mit den digitalen Medien konfrontieren würde, denn schließlich wachsen sie mit ihnen auf. Sie sind der Meinung, dass Kinder und Jugendliche unter der richtigen Anleitung Medienkompetenz, Verantwortung und Selbstständigkeit lernen sollten.</p>	<p>Sie sind Kinderpsychologe.</p> <p>Sie sind schockiert darüber, was die digitalen Medien bei den Kindern anrichten. ADHS, Übergewicht, soziale Isolation, Amokläufe sind nur einige Folgen des übermäßigen Gebrauchs dieser Medien. Das muss aufhören!</p>
<p>Sie sind Moderator.</p> <p>Ihre Aufgabe ist es, die Diskussion zu eröffnen, zu lenken und immer wieder in Gang zu bringen. Dabei können Sie auch provokante Fragen stellen! Fassen Sie außerdem die unterschiedlichen Positionen der Teilnehmer für die Zuhörer immer wieder zusammen.</p>	<p>Sie sind Moderator.</p> <p>Ihre Aufgabe ist es, die Diskussion zu eröffnen, zu lenken und immer wieder in Gang zu bringen. Dabei können Sie auch provokante Fragen stellen! Fassen Sie außerdem die unterschiedlichen Positionen der Teilnehmer für die Zuhörer immer wieder zusammen.</p>

Aufgaben

1. Teilen Sie die Klasse in sieben Gruppen. Jede Gruppe bekommt eine Rollenkarte. Überlegen Sie sich gemeinsam Argumente, die Ihre jeweilige Position stützen. Die Moderatoren überlegen sich Impulsfragen.
2. Wählen Sie einen Vertreter und zwei Moderatoren für die Podiumsdiskussion aus. Die übrigen Schüler nehmen eine Beobachterrolle ein.
3. Tauschen Sie sich nach der Podiumsdiskussion über Ihre Erfahrungen aus.

Erläuterung (M 11)

Anhand einer **Podiumsdiskussion** üben die Schüler, sich in komplexe Konflikte hineinzusetzen, bestimmte Interessen zu vertreten und nicht zuletzt richtig zu diskutieren. Insgesamt nehmen acht Personen an der Diskussion teil: sechs Interessenvertreter und zwei Moderatoren. Da die Rolle des Moderators besonders anspruchsvoll ist, werden zwei Moderatoren ausgewählt. Ihre Aufgabe ist es, die Diskussion zu eröffnen, zu lenken und immer wieder in Gang zu bringen.

Kurze Erarbeitungsphase: Die Gruppen erarbeiten sich ihre Rollen und überlegen, wen sie als Interessenvertreter auf das Podium entsenden.

Vorbereitung: Bilden Sie einen Kreis für die Zuschauer. Die Diskutierenden und die beiden Moderatoren sitzen um zwei Tische, die in der Kreismitte zusammengestellt sind. Vor jedem Diskutierenden befindet sich ein Namensschild inklusive Berufsbezeichnung (s. Rollenkarten).

Ablauf der Diskussion: Ein Moderator eröffnet die Podiumsdiskussion (*Willkommen zur heutigen Podiumsdiskussion, in der es um das Thema „Digitale Medien – Fluch oder Segen?“ geht.*). Er erläutert kurz den Konfliktgegenstand und stellt die Teilnehmer vor. Zum Einstieg in die Diskussion stellt er eine offene Frage – entweder an einen Teilnehmer oder an die ganze Runde.

Die Diskussion sollte ca. 15 bis 20 Minuten dauern. Das Publikum darf ebenfalls Fragen stellen oder Meinungen äußern. Zugleich nehmen die Schüler im Publikum eine Beobachterrolle ein und bewerten einen Diskussionsteilnehmer anhand des **Beobachtungsbogens (M 13)**.

Am Ende der Diskussion fasst ein Moderator den aktuellen Stand der Debatte zusammen.

Erläuterung (M 12)

Die Methode der sechs Denkhüte stellt eine Kreativitätstechnik dar, die von Edward de Bono entwickelt wurde. Sie fördert das Denken aus verschiedenen Blickwinkeln und verhilft somit zu einer umfassenden Beurteilung einer Sachlage oder einer Problemstellung. Im Unterricht ist die spielerische Herangehensweise von Vorteil. Eine Sonderstellung nehmen die Träger des blauen Huts ein, die dafür verantwortlich sind, die Ergebnisse zu sichern. Dafür sollte eine Stellwand oder ein Plakat zur Verfügung stehen.

VORSCHAU